



Wümme-Zeitung, 16.06.2011

Wer hilft beim Gardinenabnehmen?

Planungsgespräch zu Organisierter Nachbarschaftshilfe auf Einladung von Gemeinde und Seniorenbeirat endet mit konkretem Vorhaben

VON INES PRAGER

Tarmstedt „Ich habe schon das Gefühl, dass wir uns einig sind, dass die Nachbarschaftshilfe eine gute Idee ist“, sagte Seniorenbeiratsvorsitzende Christa Ruschmeyer am Ende der Veranstaltung, zu der sie am Dienstagabend in Tarmstedt zum Thema „Organisierte Nachbarschaftshilfe“ eingeladen hatte. Um dieses Projekt, das schon seit September 2009 in den Köpfen von Gemeinde und Seniorenbeirat umgeht, endlich auf eigene Füße zu stellen, war dieses Planungsgespräch für alle interessierten Vereine und Organisationen veranstaltet worden.

Burckhard Rehage, freier Mitarbeiter bei Grontmij, Regionalmanagement Börde Oste-Wörpe, berichtete von Erfahrungen, die er mit vergleichbaren Nachbarschaftshilfe-Projekten in Selsingen und Elsdorf gemacht hat. Auch dort stand ein solches Planungsgespräch am Anfang.

Zu Gast waren neben Vertretern ansässiger Vereine und Politik, Kirche und Diakonie, DRK, Feuerwehr, Förderinitiative Jugendtreff und der Freiwilligenagentur der Samtgemeinde auch Gemeinderatsmitglieder und Bürgermeister Wolf Vogel.

Burckhard Rehage erklärte, dass das Projekt der organisierten Nachbarschaftshilfe notwendig werde, weil sich Veränderungsprozesse in der sozialen Struktur durch größer werdende Gemeinden ergäben.

„Es verändert sich die Wohnsituation, die Berufssituation.“ Oft sei der Nachbar nicht mehr so wie früher greifbar, weil er selbst den ganzen Tag arbeite. Ganz deutlich machte er dies an einem Gedankenspiel: Eine ältere Dame, die nicht mehr auf die Leiter steigen will, möchte ihre Gardinen abnehmen, waschen und wieder aufhängen. Früher hätte sie einen Nachbarn gebeten, doch der Nachbar, der Bekannte von früher, ist bereits verzogen oder ebenfalls zu gebrechlich für diese Art Hilfe. Wen also fragt sie? Verwandte wohnen vielleicht zu weit entfernt, zu den Jüngeren aus der Nachbarschaft besteht womöglich kein Kontakt. Jetzt wäre eine Telefonnummer, hinter der ein Ansprechpartner steht, eine Hilfe.

In Elsdorf zum Beispiel ist diese Telefonnummer bereits vorhanden. Durch Flyer und Aufkleber, die an alle Haushalte verteilt wurden, ist sie bekannt gemacht worden. Drei Personen sind Ansprechpartner, das Handy reichen sie reihum weiter. Sie stellen

den Kontakt zwischen Helfer und Hilfesuchendem her.

Christa Ruschmeyer hat die Probe aufs Exempel gemacht und in Elsdorf angerufen. Eine freundliche Stimme am anderen Ende fragte: „Was kann ich für Sie tun?“ – „Die in Elsdorf konnten mir ganz einfach helfen“, berichtete Ruschmeyer dem Auditorium, „sie brauchten mir nur zu sagen, wie es funktioniert.“

Dafür gebe es verschiedene Vorgehensweisen, sagte Rehage. Es müsse einen Träger geben, das könne die Gemeinde, die Kirche oder auch eine andere Organisation sein. Den Bedarf zu ermitteln und das Vorhaben in der Bevölkerung bekannt zu machen, sei am Anfang unumgänglich. Es ginge nicht darum, einer bereits vorhandenen Struktur die Nachbarschaftshilfe überzustülpen, sondern diese miteinander zu verzahnen. Es sollte eine Vermittlungsstelle eingerichtet werden, die Hilfesuchende und Hilfeleistende zu einander bringt. Dennoch dürften keine Arbeitsplätze gefährdet werden, daher sei eine saubere Trennung zwischen der Nachbarschaftshilfe und professionellen Anbietern nötig.

Seniorenbeiratsvorsitzende Ruschmeyer brachte es auf den Punkt: „Die Grenze zwi-

schen ehrenamtlicher Nachbarschaftshilfe und Schwarzarbeit muss eng gezogen werden.“ Bei der Nachbarschaftshilfe handle es sich um einmalige, kurzfristige Hilfe. Einmal Rasenmähen sei da ganz in Ordnung, aber nicht monatlich einmal. Das gehöre dann in professionelle Hände.

Erfahrungen aus Elsdorf zeigten, dass es in der Anfangsphase des Projektes mehr Helfer als Hilfesuchende gab, so Rehage. „Die Frage ist, warum fordern die Menschen die Hilfe nicht ein?“ Eine Antwort könnte sein, dass zunächst einmal Offenheit geweckt werden müsse, damit Hilfesuchende sich auch trauen, um Hilfe zu bitten. Deshalb sei es wichtig, in der Öffentlichkeit für das Projekt zu werben und gegebenenfalls eine Abfrage auf den Weg zu bringen.

Deshalb soll noch in diesem Jahr ein Flyer fertig gestellt werden. Im Herbst wird es ein weiteres Treffen geben, bis Ende Juli sollte die Meldung der Vereine an Ruschmeyer erfolgt sein, die ihre Unterstützung zusagen wollen. Angedacht wurde bereits, die Nachbarschaftshilfe Tarmstedt unter das Dach der Freiwilligenagentur zu stellen.